

Kapitel 2 - Vermessungen

„Versteht ihr mich jetzt“, fragte das Wesen in einem seltsamen Singsang, der irgendwie einschläfernd auf mich wirkte. Ich nickte heftig und sagte: „Das tue ich.“

Und dann lächelte das Wesen und entblößte dabei ebenmäßige Zähne.

„Ich habe euch beobachtet, seit Saikal euch hierher gebracht hatte. Ihr seid nicht wie die anderen und ihr bringt seltsame Gerätschaften mit euch die ich nicht verstehen will.“

„Was seid ihr, und wieso könnt ihr meine Sprache?“

Das Wesen lächelte: „Doch ihr habt Fragen, wie alle vor euch.“

Meine Gedanken überschlugen sich und ich wollte die Menschheit gut vertreten und so sagte ich:

„Ich bin Phem, von der Erde.“, steckte meine Waffe in seinen Halfter an meinem Gürtel und streckte dem Wesen die Hand entgegen.

Das Geschöpf lächelte jedoch hob aber die linke Hand zum Gruß, meine Hand ergreifen tat es jedoch nicht, doch das waren Sitten der Erde und mussten hier nicht übereinstimmen.

„Stellt eure Fragen, und ich werde sie euch beantworten, aber nur, wenn ihr bereit dazu seid, denn ihr seid noch jung auf dieser Welt und unerfahren wie ein Baby.“, sagte das Wesen.

„Wie nennt ihr euch?“, war das erste was mir intelligentes einfiel und das Geschöpf sagte:

„Ich bin ein Anderer. Doch die Menschen hier auf dieser Welt nennen mich Arangar.“

„Menschen? Hier?“, fragte ich verdattert. Hatte ein ausländisches und wahrscheinlich ebenso

geheimes Projekt wie das des Weltenwanderers bereits Menschen hierher geschickt, fing ich meine Vermutungen an.

„Ja. Sie kamen durch eine Welt, die auch ihr betreten haben müsst, hierher und leben seit ihrem Erscheinen in der Enklave Hardaran im weiten Süden des Festlandes.

Ich sollte euch zu ihnen bringen, denn das geschieht mit allen Menschen, die hier seit Jahrtausenden durch die Wirren von Zeit und Raum hierher kommen, und alles vergessen haben, was sie ausmacht, denn das geschieht, wenn man zu lange durch die Zwischenwelt reist. Doch ich glaube, ihr seid anders, denn ihr sprecht eure Sprache und seid nicht so vergessen wie die anderen, die zu uns kamen. Doch seid nichts desto trotz bei uns willkommen, denn wir haben noch niemanden abgewiesen. Auch wenn ihr seltsame Gerätschaften mit euch führt, was keiner vor euch tat, werden die Anderen die Vergessenen immer heilig halten.

Ich bringe euch zu ihnen und bei ihnen werdet ihr in Sicherheit sein, denn ehrlich gesagt, habe ich kaum wirklich Zeit mich um euch zu kümmern. Ich habe euch nur angesprochen, weil ihr die Höhle Saikals betreten wolltet, und das ist mit Gefahren verbunden, die auch wir Anderen scheuen. Folgt mir nun und ich bringe euch nach Hardaran! Doch zuerst: Vielleicht dürstet euch und wir haben nie jemanden die heiligen Quellen ausgeschlagen, die hierher zu uns kamen, auf diese Welt, die sich schlicht Qaral nennt.“

Ich folgte dem fremden Wesen, ein Anderer, der sich schlicht Arangar nannte, zurück zu dem großen Platz, der von denen in grau gehaltenen Häusern umgeben war und Arangar führte mich zu einem der kleineren Häuser, von denen jeder einen Nutzen zu haben schien.

„Dieses Gebäude ist unsere Trinkhalle.“, sagte mein Begleiter.

„Tiefe Kavernen liegen unter diesen Klippen und man kann Trinkwasser mit ausgedehnten Rohrleitungen und Pumpen nach oben fördern. So erhalten wir Zugang zu dem wertvollen Nass.“ Der Andere wurde gelassen: „Und das ist auf einer Insel sehr wertvoll.“

Wir betraten einen großen Raum, der fast schon eine Halle bildete. Eine Steinbrüstung umgab in runder Form einen großen und ovalen Brunnenschacht aus dessen tiefer, verborgener Quelle ein ständiges Nass hervor plätscherte und dann wieder durch äußere Leitungen nach unten strömte. Über dem Ganzen, an der Decke, waren gekachelte Fensterscheiben, die ein buntes Licht aus grünen, roten und blauen Fragmenten in die Kaverne hindurch ließen.

„Trinkt, und fühlt euch wohl, Fremder einer fremden Welt.“

Ich füllte meine Trinkflasche auf und das Wasser war so erfrischend, dass ich so viel davon trank, wie mein Bauch fasste. Ich fühlte mich belebt und eine angenehme Kühle fuhr durch meine Glieder und ließ mich mit einem male wach und autark fühlen, diese Aufgabe, diese Welt, die der Andere Qaral genannt hatte, zu besiedeln.

Jetzt würde erst mal kein Transfer stattfinden, und ich war auf mich selber gestellt um zu versuchen, eine erste Besiedlung vor zu nehmen, mich heimisch zu finden und die Umgebung zu erkunden, jedenfalls war so der Plan, den ich von der Erde aus erhalten hatte.

Und jetzt war ich auf eine fremde Rasse gestoßen, die vielleicht sogar Menschen enthielt. Doch das würde ich erst glauben wenn ich sie sah.

Da der Anderer, der sich selbst Arangar genannt hatte, meine Sprache, oder eine ältere Version davon sprach, hatte ich den Translator nicht gebraucht und da das Gerät Strom sparen sollte, schaltete ich das Gerät wieder aus.

„Diese Dinge.“, sagte der Andere nun. „Sie sind nicht gut. Ich verstehe sie nicht, und das ist bisher das erste Mal, dass Menschen etwas mit sich brachten, was ich nicht verstehen kann. Und das macht mir Angst. Ihr solltet diese Dinge nicht auf dieser Welt benutzen.“

Ich starrte den Andere an und sah, das er mit Autorität gesprochen hatte, doch ich sagte:

„Meine Axt? Warum darf ich damit kein Holz fällen, was schadet das der Welt? Oder sind eure Bäume heilig, habe ich ein Sakrileg begangen?“

Der Andere schüttelte den Kopf, und er schien traurig: „Nein, eure Axt, die verstehe ich, selbst eure Waffe, die ihr vorhin auf mich gerichtet habt, ist schlussendlich nur ein Werkzeug und ich verstehe sie. Doch diese anderen Sachen...“, und der Andere zeigte auf meinen Peilsender und den Translator, „sie haben schlicht gesagt, keine Seele, keinen Geist und wirken fast so wie Intelligenz, sind es aber nicht. Das ähnelt so den Wesen, die manchmal hier her nach Qaral kommen, dass es sie vielleicht bereits anzieht, den Torgails.“

Doch ich sagte: „Ich brauche diese Geräte aber.“

Und der Andere antwortete schlicht: „Ich werde euch nicht aufhalten, doch ihr müsst selbst mit den Konsequenzen leben.“

„Wo befinden sich die menschlichen Ansiedlungen, von denen ihr erzählt habt?“, fragte ich nun den Anderen. „Im Süden, auf dem Festland“, antwortete Arangar bestimmt. „Und wie kommen wir dahin?“, fragte ich, denn ich wollte überprüfen, ob der Andere wirklich die Wahrheit gesagt hatte und es hier auf Qaral bereits schon Menschen gab. Was das bedeutete, bedeuten konnte, konnte ich

noch immer nicht ganz absehen.

Das fremde Wesen lächelte: „Lasst das meine Sorge sein.“

Wir gingen zum Hauptplatz zurück und der Andere begann zu warten.

Er schien sich zu konzentrieren und blickte eindringlich nach Norden. Nach wenigen Minuten wandte er sich mir wieder zu und schien erleichtert zu lächeln:

„Ich habe Saikal gerufen. Er wird uns zum Festland bringen.“

Bald darauf erschien ein riesiger Schatten über unseren Köpfen und landete mit einem mächtigen Rauschen seiner breiten Flügel.

Arangar trat vor und klopfte dem Drachen auf die breite und zerfurchte Nase und der Drache schien zu schnurren, die Liebkosung zu genießen.

„Lasst uns aufsitzen“, sagte der Andere nun und schwang sich mit einer eleganten Bewegung auf den gebückten Rücken des Drachenleibs hinauf. Ich folgte ihm zögernd und leicht ängstlich und stieg auf das wuchtige Tier hinauf.

Schnell sprang das mächtige Tier in die Luft, schlug kräftig mit seinen grünlichen, schuppenbezogenen Flügeln und flog nach Süden, die Insel hinter sich zurück lassend.

Bald erstreckte sich nur noch das weite Meer rund um uns herum und während wir über die Wolken stiegen, wurde der Fahrtwind immer schneidender, denn der Drache wurde immer schneller. Doch von seinem Rücken fielen wir nicht. Denn der Drache flog trotz allem ohne große Erschütterungen. Es dauerte eine Weile und da der Wind so rauschte, konnte ich mich auch nicht mit Arangar unterhalten, doch ich hatte immer noch Fragen.

Schließlich erschien ein grüner Streifen am Horizont und rückte schnell näher. Kurz darauf erkannte ich schon erste Einzelheiten und sah mächtige Bäume, die in den Himmel ragten und einen unendlich scheinenden Wald bildeten, denn er erstreckte sich am gesamten Küstenverlauf und auch ins Landesinnere hinein, wie ich nach kurzem erkannte, als wir näher heran flogen.

Über dem Festland angekommen schwenkte der Drache nach Osten ab.

Das Flug Tier schien zu wissen wohin es musste und endlich endete der Wald und ging in eine weite Grasebene über. Und dann trafen wir auf erste Anzeichen einer menschlichen Besiedlung:

Ein einzelnes Bauernhaus stand da, umgeben von Goldgelben Feldern, und ich sah Menschen, die diese Felder bestellten, denn es war später Nachmittag, jedenfalls nach dem Stand der Sonne.

Doch der Drache flog gelassen darüber hinweg, immer weiter nach Osten.

Die Bauernhäuser wurden häufiger und standen näher beisammen, als die Stadt am Horizont auftauchte.

Hohe, in ockergelb gehaltene Stadtmauern umgaben unzählige Häuser, die niedrig und gebückt dem Wind trotzten, der hier oben in der Luft verständlicherweise noch stärker war, als auf dem Boden.

Alle der Gebäude waren in Kreisform um einen großen Platz in der Mitte der Stadt angeordnet und waren blau und gelb gestrichen. Rote und gelbe Dachschildeln verstärkten noch den Eindruck einer bunten Stadt.

Der Platz selbst war stark frequentiert und als der Drache auf selben landete, sprangen die Bewohner hastig aus dem Weg. Sie schienen keine Angst vor dem Drache zu haben, doch überraschte Gesichter begegneten mir doch.

Eine Traube aus Menschen - Männern, Frauen und Kinder - entstand um den Drachen herum und jeder wollte den Drachen und den Anderen berühren, als würde der Körperkontakt Glück bringen.

Ich und der Andere stiegen von dem Rücken unseres Reittiers und der Andere schüttelte dutzende Hände, die sich ihm entgegen reckten. Mich jedoch mieden die Menschen hier und eine alte Frau machte sogar abwehrende Handbewegungen als wollte sie mich aus ihrem Geist bannen. Doch nun trat der Andere auf mich zu und sagte schlicht: „Ich werde euch nun hier lassen. Die Menschen hier spüren bereits, dass ihr anders seid, und das wird sich auf ihr Verhalten auswirken. Lasst ab von den Dingen, die ich euch gezeigt habe, und sie werden euch akzeptieren.“ Nach diesen Worten sprang der Andere auf sein mächtiges Reittier und entschwand am Himmel über der Stadt, die wohl Hardaran war, die Enklave der Menschen.

Das war der Moment in dem der Peilsender piepste und überrascht, dass jetzt schon ein weiterer Transfer zu erwarten war, aktivierte ich das Gerät und legte es auf den mit grauen Steinen gepflasterten Platz.

Die Städter beobachteten mein Gehabe mit misstrauischen Minen doch keiner hielt mich auf, oder machte irgendwelche Probleme. Doch dann sprach mich dann doch noch einer der Menschen hier an. Es war ein alter Mann, der lange graue Haare und einen weißen Backenbart trug und er war in rote Stoffe gekleidet, die sanft über seinen hageren Körper fielen.

Er sprach in einer mir fremden Sprache und ich verstand ihn nicht. Genervt blickte ich nach einer Weile weg, hin zum Peilsender, wo der Transfer bald stattfinden würde.

Im Plan stand nun ein hoch technisches Gerät, ein Satellit, der diesen Planeten kartographieren und nach Rohstoffen suchen sollte.

Es fing an.

Plötzlich stand ein etwa halb Mann großer Kasten in technischem silbrig glänzendem Grau neben dem Peilsender. Der Transfer war überstanden und schnell untersuchte ich die Abschussvorrichtung (den ein solcher war der graue Kasten) auf Schäden. Nach kurzer Untersuchung waren keine zu entdecken und so klappte ich einen seitlich gelegenen auf Druck reagierenden Schacht auf und holte das Kontrollpaneel für den Satelliten heraus und gürtete ihn mir schnell um. Nun zögerte ich nicht länger und betätigte den Aktivierungsknopf. Ein Kind hätte diesen Kasten bedienen können.

Die Städter hatten sich neugierig um mich gescharrt und starrten das Gerät mit furchtsamer Neugier an. Ich scheuchte sie beiseite und rief, was wahrscheinlich eh nicht zu verstehen war, doch ich fühlte mich besser so: „Aus dem Weg. Das Ding geht gleich los!“

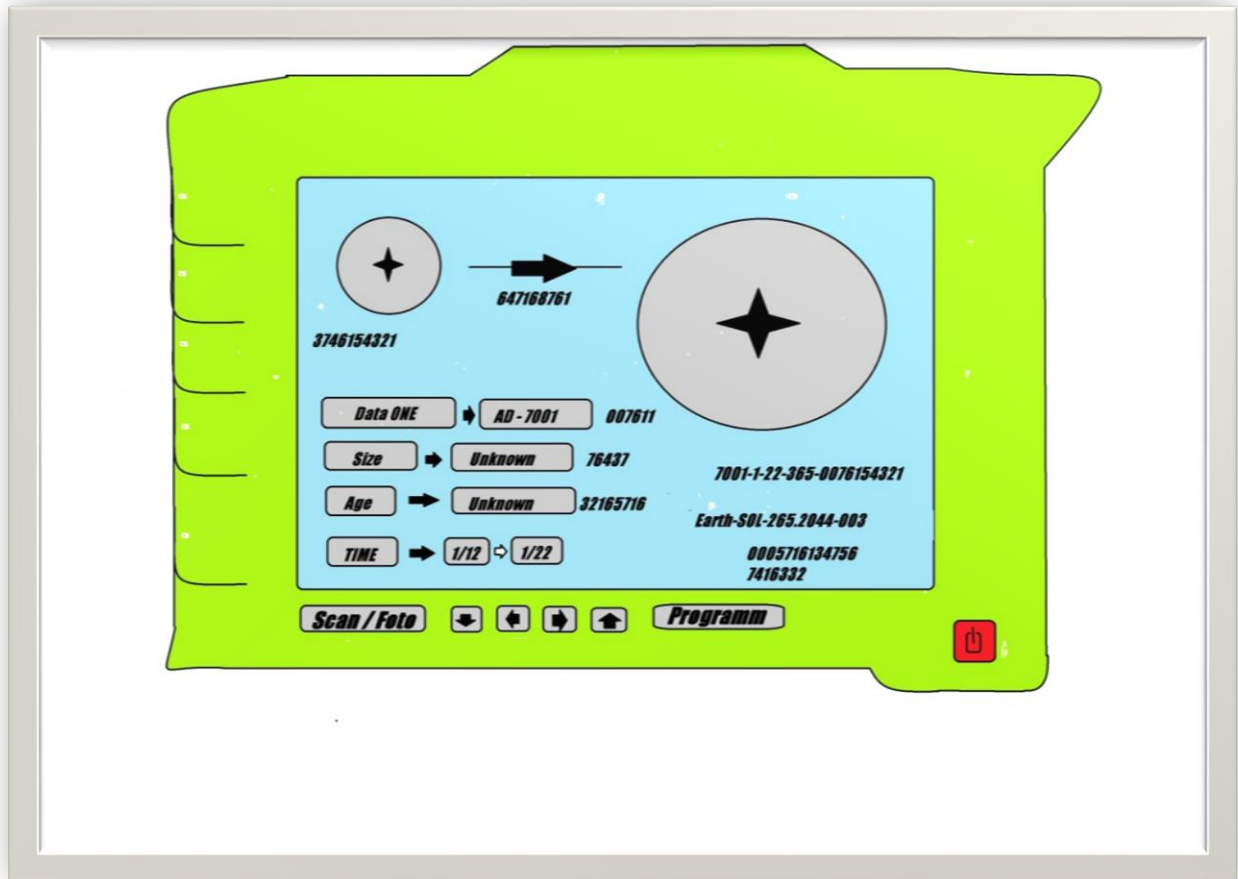
Und ich vertrieb die Stadtbewohner, jedenfalls zwar nur ein paar Meter, doch das reichte, damit sie nicht zu Schaden kommen würden.

Das Gerät fuhr nun aus sich heraus und offenbarte Triebwerke die nach unten surrten, während eine spitze Kuppel nach oben geklappt wurde. Dann ertönte ein lauter Countdown in Englisch und die Städter starrten das Gerät überrascht an. Dass dieses Ding, das eindeutig kein Lebewesen war, sprechen konnte, konnte ich beinahe ihre Gedanken hören.

„Ten, nine, eight, seven, six, five, four, three, two, one“, ertönte der Herunterzähler in einer angenehmen Frauenstimme und gab dem Aktivator die Möglichkeit in sichere Entfernung zu gehen. Tosend starteten die Triebwerke und nur nach wenigen Sekunden war die Rakete abgehoben.

Und nach weiteren wenigen Sekunden verschwand sie in der Wolkendecke.

Ich starrte auf das Kontrollpaneel und wartete ab.



Mit einem ersten Piepsen meldete sich der Satellit aus der Umlaufbahn auf dem Bedienungsblock und schickte erste Bilder. Gebannt starrte ich auf das Gerät und beobachtete, wie der Satellit anfing, die Oberfläche des Planeten zu filmen.

Natürlich waren die geschickten Bilder in drei D und ich zoomte heran und erkannte die Stadt der Menschen in der ich mich gerade befand. Leicht unterbrochen von Wolkenchichten konnte ich bis auf fünf Meter heran zoomen und erkannte mich als kleinen schwarzen Fleck auf dem Kontrollpaneel.

Ich gab einen kurzen Code ein, der den Satelliten auf Umkreisung des Planeten brachte und überließ den Satelliten seinem Schicksal, mit der Aufgabe, den gesamten Planeten zu kartographieren. Damit würde er eine Weile beschäftigt sein, und nun musste ich meine Zeit anders nutzen und auf den nächsten Transfer warten: Einem Hopper. Oder eher gesagt, dessen Bauteile, denn es war einfacher für den Weltenwanderer, wie mir einer der Wissenschaftler auf eine meiner vielen Fragen geantwortet hatte, kleine Stücke eines ganzen zu „schicken“ als gleich das ganze Gerät in den Weltenwanderer zu legen. Zudem war der Prototyp des Weltenwanderers, durch den ich und alle meine bisherigen Gerätschaften „geschickt“ worden waren, auf bis zu Autogroßen Größen ausgelegt. Mehr ging bis jetzt einfach nicht. Und der Hopper war eindeutig größer. Und dann war da ja noch die Rechenkapazität. Und die Kosten jedes Transfers.

Oh je.

Langsam sammelte sich eine richtige Menge von Städtern an und fast dachte ich schon, die ganze Stadt war anwesend, doch wo der Platz nun gerammelt voll war, ließen sie einen furchtsamen Raum um mich herum und dem Ort von dem die Rakete abgehoben war, was mit verrußten, ungefähr zwei Meter breiten Pflastersteinen in Kreisform gut auszumachen war.

Und dann trat wieder der alte Mann in roter Tunika vor, der mich schon einmal angesprochen hatte und diesmal verstand ich dessen Worte, denn er sagte in gebrochenem Englisch:

„Dieses Ding...“, sagte er und zeigte auf den verrußten Boden, „es hat irgendwie Erinnerungen ausgelöst. Erinnerungen, die ich schon lange vergessen glaubte.“

„Ihr könnt eine meiner Sprachen?“; fragte ich überrascht. „Das ist gut. Sehr gut.“

„Leidlich“, sagte der Alte.

Ich fälltte eine Entscheidung und da ich genug Zeit hatte, bis die insgesamt sechs Transfers für die Bauteile des Hoppers angekommen waren, sagte ich zu dem Greis: „Lehrt mich eure Sprache.“

„Das heißt Teller“, sagte der Alte in seiner Sprache und zeigte auf einen mitgebrachten Teller auf dem Speisen für mich und ihn drapiert waren. Ich hatte den Translator aktiviert und zog die Worte in einem Fort aus dem Mund des Städters, den Speicher des Translators füllend.

Wir hatten uns im Schneidersitz auf dem großen Platz hingesezt und während die Bewohner nach einer Weile das Interesse an mir verloren, half mir der Alte, der sich schlicht Bason nannte, seine Sprache zu erlernen.

Er schien sich mit seinen für ihn neuen Erinnerungen auseinander setzen zu wollen und ich war für ihn der Schlüssel dafür. Halb in Englisch, halb in seiner Sprache sprechend, lehrte er mich die einzelnen Worte, die zusammen einen Sinn ergeben würden. Ich erkannte schnell, dass die Sprache recht komplex war, denn es gab oft zwei Bedeutungen für die es in meiner Sprache nur ein Wort gab. So hieß Teller zum Beispiel auch Kopf. In der Sprache der Menschen hier.

Bason wies mich auch immer darauf hin, dass dasselbe Wort in einer anderen Modulation eine andere Bedeutung besaß und mir glühte schon der Kopf von dem ganzen Gelernte, denn ich wollte so schnell wie möglich die Sprache der Menschen hier flüssig sprechen können. Oder jedenfalls mit Hilfe des Translators. Und dann erzählte mir Bason in gemischter Sprache:

„Die Anderen hier, die wir schlicht die Altvorderen nennen, haben uns diese Sprache gelehrt, denn wenn ein Mann, oder eine Frau, hier ankommen, haben sie alles vergessen, was sie je gelernt haben. Nur ihr Charakter und ihre Intelligenz bleiben ihnen erhalten!

Deshalb bin ich auch sehr verwundert, dass ich mich an diese Sprache erinnere. Ihr habt wohl etwas in mir ausgelöst, was die Erinnerungen zurück bringt, und je mehr ich mit euch spreche, desto klarer werden mir meine verloren geglaubten Erinnerungen.

Wie auch immer, die Altvorderen lehrten uns diese Sprache und in einer Vertrauensvollen Stunde beichtete mir ein Anderer, dass dies die Sprache ihrer Kinder wäre, die sie bis zu ihrem zehnten Lebensjahr Qaralzeit sprechen, um dann in die Hochsprache der Anderen eingeführt zu werden. Wobei die Hochsprache selbst für junge Andere so schwer zu erlernen ist, das sie im Durchschnitt zehn weitere Jahre dafür benötigen!“

Langsam dämmerte der Abend heran und dank dem Satelliten wusste ich nun, dass sich der Planet gegen den Uhrzeigersinn drehte, denn die Sonne ging im Osten unter!

Gelb goldene Strahlen schenken noch ein wenig Licht und dann wurde es dunkel. Es war ein ereignisreicher Tag gewesen und während der Satellit schon eine Tageszeitdauer ausgerechnet hatte, fühlte ich es auch, dass dieser Tag länger gedauert hatte als es auf der Erde Fall war. Denn ich war sehr erschöpft von den Ereignissen dieses Handlungsschweren Tages. Es war einfach so dass der Planet größer war als die Erde und das zeichnete sich in seiner Tagesdauer und wahrscheinlich auch den Jahreszeiten ab, wie ich mit Hilfe des Satelliten hochrechnete.

Auf meine Frage hin sagte Bason: „Neuankömmlinge finden sich schnell in die neue Tagesdauer ein, immerhin kennen sie im Grunde nichts anderes, aber man braucht dafür auch mehr Schlaf, was ja gegeben ist.“ Ich erkannte das der Alte, je mehr er redete, immer flüssiger das Englisch kultivierte,

und manchmal starrte Bason einfach in die Luft und schien neu entdeckte Erinnerungen zu ergründen.

„Ich erinnere mich...“, sagte Bason nun leise und nachdenklich. „Ich war auf der Erde, bevor ich hier her kam. Das war vor vielleicht wenigen vierhundert Jahren...“ Ich starrte den Alten an. Selbst wenn er Qaraljahre meinte, war das ein Zeitraum, der trotz der modernen Technik der heutigen Erde, nicht für einen Menschen gedacht war, und ich glaubte schon, mich verhört zu haben, als Bason fort fuhr: „Vielleicht waren es auch über Vierhundert Jahre. Jedenfalls meinte ich zu sterben, doch ich kehrte nicht im Himmelreich ein, wie Gott es für Menschen wie mich vorgesehen hatte, sondern wachte auf dieser Welt auf, im Grase liegend, und völlig nackt. Bald fanden mich ein Anderer und brachte mich nach Harbaran – damit meine ich diese Stadt – und ließen mich meinem Leben überlassen. Das ist lange her, doch ich habe noch alle Erinnerungen die ich seit meinem Aufwachen gesammelt habe, und sie sind mir umso wertvoller, wo ich all die alten Erinnerungen an die Erde vergessen habe. Bis jetzt.“

Ich nickte und starrte auf den Kontrollpaneel des Satelliten, dessen Steuerungscomputer ich schlicht in ein Wörterbuch unterteilt und umfunktioniert hatte. Es war viel möglich mit diesem Stück Technik und ich war es zufrieden. „Harbaran!“, fragte ich nach, „das heißt schlicht Leutselig in eurer Sprache?“ Der Alte nickte und fuhr mit seinen Erinnerungen fort und ich ließ ihn gewähren: „Ich bekam einen Speer in die Rippen und verblutete langsam. Ich weiß nicht ob das schöne Erinnerungen sind und ich froh sein sollte, sie vergessen zu haben, doch jede Erinnerung an meiner Vergangenheit ist mir trotzdem Gold wert.“

Doch nun kommt, ich habe ein schönes Häuschen am Rand der Stadt. Ich lade euch ein, bei mir zu nächtigen, denn die Nacht kann gefährlich sein.

Es war zwar wenig los, dank der späten Nachtstunde, als wir uns aufmachten, doch jeden den wir trafen, grüßte Bason mit einem Nicken oder einem einfachen „Hallo“ in der Sprache der Anderen. Schließlich erreichten wir den Rand der Stadt und während alle Häuser im Grau der Nacht gleich aussahen, machte ein geducktes Gebäude gleich neben der Stadtmauer auf den ersten Blick einen gemütlichen Eindruck.

Tief hängende Fenster und eine niedrige Tür hielten die Wärme im Haus gespeichert und während wir durchs Dunkle zu diesem Ort gelaufen waren, zündete Bason nun, im Haus angekommen, eine Petroleumlaterne an, die direkt neben den Eingang gehangen war.

Er führte mich in eine gemütliche Wohnstube, mit einem Kamin in der Ecke und um dessen schnell entfachten Feuerschein waren drei mehr oder minder große Sessel angeordnet. Auf einem davon lag ein Buch und Bason räumte es schnell in ein Regal an der Wand und räumte gleichzeitig noch etwas Geschirr auf, das am Esstisch in der anderen Ecke stand. Es war recht gemütlich hier und Bason sagte entschuldigend: „Ich habe nicht mit Besuch gerechnet. Tut mir leid, dass es hier so unordentlich aussieht.“ Ich kleidete meinen Eindruck in Worte: „Ich finde es recht gemütlich hier.“, und Bason lächelte erleichtert. „Wollt ihr noch etwas essen, oder einen Trink?“, sagte er und ging gleich los, in einen Nebenraum der die Speisekammer darstellte, wie ich mit einem Blick Bason hinterher durch die geöffnete Tür erkannte. Durch die Tür hindurch rief er mir zu: „Setzt euch, macht es euch gemütlich.“, aber ich trat neugierig zu den Büchern an der Regalwand und schlug eins auf. Wie in der Bibliothek auf der namenlosen Insel waren die Zeichen nur kryptischer Unsinn für mich, doch wieder führten mich am Rande der Seiten eingezeichneten Bilder zum Sinn des Buchs: Es schien eine Abhandlung über Fluggeräte zu sein, die schön gezeichnet waren, doch ich erkannte keine den Menschen der Erde möglichen Techniken. Die Naturgesetze auf Qaral waren mir eben immer noch sehr fremd.

Ich stellte das Buch an seinen Platz zurück und machte es mir in einem der Sessel bequem.

Nun trat auch Bason wieder in den Raum und hatte ein Silbertablett in beiden Händen auf dem eine Karaffe und zwei seltsam geformte Weingläser standen. Irgendwie hatten sie eine gedrehte Form die mit dem Blick spielte und mich leicht desorientierte, warum, wusste ich nicht.

Er schenkte uns beiden ein und setzte sich dann, eifrig bemüht, das ich mich wohl fühlte, mir gegen über in den zweiten der drei Sessel.

„Die Menschen der Stadt meiden euch, so ist es mir aufgefallen. Ich glaube sie fühlen, dass etwas in euch ist, was euch anders zu den Menschen macht, die hier leben. Über kurz oder lange kommen alle Menschen, die die Anderen finden, hierher, vielleicht glauben die Altvorderen das wir uns sonst unter ihnen einsam fühlen und unter Gleichen ist dieses Gefühl, das man etwas verloren hat, leichter zu ertragen. Doch ich ergründe Wesen, die nicht ergründet werden können, jedenfalls nicht durch meinen Geist. Wie auch immer, ihr seid anders, warum?“

Ich entschied, ehrlich mit dem alten Mann zu sein, der mich so wohl empfangen:

„Vielleicht weil ich noch alle Erinnerungen zu der Erde habe. Ich kam nicht wie ihr hierher, mit einer Kraft die ich nicht näher einordnen kann, immerhin fehlen mir die entsprechenden Daten, sondern mit einer Maschine, dem Weltenwanderer. Er schleuderte mich durch Raum und Zeit und ich manifestierte mich anders auf dieser Welt als ihr, wie ich vermute. Vielleicht fühlen deshalb die Menschen hier, das ich anders bin, und das macht sie ablehnend, wo sie doch alle im gewissen Maße gleich sind.“

„Wieso kamt ihr hierher, wo ihr doch auf der Erde hättet weiter leben können?“ Auf so eine naive Frage war ich nicht vorbereitet, doch ich sah den Sinn hinter der Frage und sagte langsam, aufs volle gehend, Bason vertrauend, da er ein Mensch war:

„Die Erde“, und Traurigkeit überkam mich, „sie wird sterben!“ Bason schwieg, und wartete auf mehr. „Ich bin der erste von vielen, der diesen Planeten betreten wird, denn wir suchen eine neue Heimat, auf der wir leben können. Ich wurde geschickt um diese Koordinaten zu ergründen, während viele andere zu anderen Welten geschickt wurden, die vielleicht nicht lebensfähig sind, habe ich hier auf Qaral Leben entdeckt. Etwas, was wahrscheinlich eine Seltenheit ist, wie unsere Wissenschaftler berechnet haben, doch daher umso wertvoller.

Doch ich brauche Hilfe. Helft mir bei der Besiedlung dieses Planeten, und ihr werdet bald keine Sorgen mehr haben.“

Der alte lächelte mich traurig an: „Wir haben hier keine Sorgen, doch zurück zu eurem vorherigen Satz: Kommt nicht hierher, ihr versteht Qaral nicht. Es gibt etwas, was ich in langen Jahren hier gelernt habe. Dieser Planet ist einzigartig und nicht für Menschen gedacht. Vielleicht die Götter, vielleicht die Naturgesetze, eins von beiden ist die Ursache hierfür.“

„Dafür ist es zu spät“, sagte ich nun, „durch die erste Aktivierung meines Peilsenders habe ich bestätigt, dass ich diesen Planeten lebend betreten habe und das die Lebensbedingungen so sind, wie sie der Erde gleichen. Dieser Prozess lässt sich nicht rückgängig machen, und bald werden andere kommen, die mich ergänzen werden, doch noch sind die betretenen Planeten breit gefächert, aber bald werden sich die Menschen auf diesen Planeten konzentrieren und so wird bald immer mehr Gerätschaft und Menschen hierher geschickt.“

„Warum braucht ihr dann meine Hilfe, wenn ihr doch bald Unterstützung bekommen werdet?“

Bason konnte so naive Fragen stellen, doch in ihnen steckte so viel, so dass ich schlucken musste.

„Der Weg durch den Weltenwanderer ist so, sagen wir dass ihr es versteht, arbeitsaufwändig. Alles was wir hierherschicken, kostet Arbeitskraft. Je mehr wir selber hier erzeugen können, desto besser. Wir müssen eine Infrastruktur aufbauen, die es uns ermöglicht, eine Zivilisation auf diesen uns neuen Planeten aufzubauen, die der der Erde gleicht. Dazu brauchen wir die Hilfe der Menschen hier, die Hilfe Harbarans.“

„Ich heiÙe nicht gut, was ihr da tut, doch ihr seid ein Mensch, und ihr habt eure Erinnerungen. Und das macht alles anders. Ich werde euch helfen.“

Jetzt wo, mir Bason seine Hilfe zugesichert hatte, konnten wir uns trotz der späten Stunde über weniger wichtige Themen unterhalten.

„Tut mir leid“; sagte Bason nun, „doch wo ihr in voller Traurigkeit über den Untergang der Erde sprecht, kann ich zwar mitfühlen, doch verstehen tue ich es nicht, denn ich bin durch und durch ein Bewohner dieser Welt. Und wo ich manche eurer Worte nicht verstehe, so erkenne ich doch, dass sie die Erzeugnisse einer Welt sind die ich nicht mehr kenne.

Der einzig richtige Weg, diese Welt zu betreten, scheint mir, ist sie wie ich und all die anderen Menschen hier zu erreichen, euer Weg, wie nanntet ihr ihn... - mit dem Weltenwanderer - scheint mir falsch. Eure Maschinen..., sie werden für diesen Ort nicht geeignet sein. Und die Anderen werden sich wehren. Doch sei es drum, ich werde euch nicht aufhalten, ich nicht, doch ich werde euch helfen, euch auf diesem Planeten zu Recht zu finden, denn er hat Geheimnisse. Und deren viele. Seht euch zum Beispiel dieses Weinglas an“, sagte Bason und hob sein Glas hoch in die Luft und blickte hinein, „seht, wie sich der Feuerschein in ihm bricht, seht wie es eurem Geist verwirrt. Das ist alles kein Effekt einer ausgeklügelten Technik. Das ist die Essenz Qarals: Die Magie. Übrigens ein Geschenk des Anderen, der mich fand. Nach meinem hundertsten Lebensjahr auf diesem Planet kam er, und schenkte mir eine Garnitur.“ Bason musste ob dieser alten Erinnerung lächeln.

„Doch wie auch immer“, fuhr er fort, „es ist spät und wir sollten schlafen gehen. Morgen werde ich euch meine Werkstatt zeigen.“

Das kleine, geduckte Häuschen hatte nur zwei Stockwerke und wo das Dach bereits schiefe Wände erzeugte, waren dort oben, verbunden mit einer schmalen Holztreppe, zwei kleine Schlafräume in denen jeweils ein Strohbett untergebracht waren. Fließend Wasser gab es nicht, doch ein kleiner Waschzuber stand auf einem kleinen Nachttisch, mit dem man sich frisch machen konnte. Der Alte wünschte mir eine gute Nacht und ließ mich im dunklen zurück, die Petroleumlampe mit sich nehmend.

Ich zog mich aus und legte meine Gerätschaften samt Rucksack neben mich auf den Nachttisch. Dann legte ich mich schlafen.